

Es spricht Machiavelli:

Autor(en): **Machiavelli**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Freidenker [1956-2007]**

Band (Jahr): **41 (1958)**

Heft 2

PDF erstellt am: **12.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-410713>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

21. Auf jeden Fall ziehe ich Montaignes und Spinozas Art den Tod zu betrachten der christlichen sehr vor. Sie affektiert viel weniger als diese uns über den Tod trösten zu wollen, hat aber überdies mit dem Trost, den sie dennoch gewähren mag, nicht den desperaten Charakter des christlichen. Suchen wir uns lieber, statt uns um jeden Preis über den Tod trösten zu wollen, in möglichster Ehrlichkeit in ihn zu finden, indem wir mehr auf das sehen, was er uns in unserer Sphäre sein kann, als auf das, was er darin zerstört. Besser er schützt uns vor Illusionen, denen wir ohnehin so anhaltend ausgesetzt sind, als er läßt uns mit einer neuen und der größten von dannen gehen. — Der Tod kann uns als das Ende unseres Lebens über dieses aufklären, nie über das, was darauf folgt. Darüber kann ihm Aufklärung nur abgepreßt werden. Wir haben vielleicht zu tief in den Grund der Dinge geblickt, sind darum zu einem Moment des Menschenlebens gelangt, in dem wir zu viel von allen Dingen wissen, auch von den verborgensten und unzugänglichsten, wie vor allem von uns selbst und unserem Ende, dem Tod. Von diesem Wissen ist uns nicht zu helfen und wir haben damit zu leben.

Aus «Christentum und Kultur», Gedanken und Anmerkungen zur modernen Theologie von Franz Overbeck, aus dem Nachlaß herausgegeben von Carl Albrecht Bernoulli. Basel 1919. Benno Schwabe & Cie., Verlag.

Es spricht Machiavelli:

Jedem ist es klar, daß es lobenswert ist, wenn ein Fürst sein Wort hält, und mit Rechtschaffenheit und ohne Hinterlist seinen Weg geht. Allein die Erfahrung unserer Tage lehrt uns, daß bloß jene Fürsten mächtig geworden sind, die es mit Treu und Glauben leicht nahmen und sich darauf verstanden, andere zu täuschen und zu betrügen.

Das gegebene Versprechen war ein Bedürfnis der *Vergangenheit*; das gebrochene Wort ist ein Bedürfnis der *Gegenwart*.

Einem Fürsten wird es nie an gesetzlichen Gründen fehlen, den Wortbruch zu beschönigen.